

In freier Stunde

• Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt“ •

Nr. 203

Posen, den 5. September 1929

3. Jahrg.



(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das haben Sie recht gemacht, Carrington. Und ich werde auch mein Teil dazu beitragen, damit Allan Wilde diesmal der Gerechtigkeit nicht entgeht. Ich will noch heute nach Santa Billis fahren und die Cowboys selbst verhören. Mr. Williams, mein Sekretär, begleitet mich. Der geriebene Rechtsanwalt Bowler soll diesmal nichts anzufechten haben.“

Noch am Abend verließ Parker mit seinem Sekretär San Franzisko und erreichte nach sechsendreißigstündiger Bahn- und zweimal vierzehnstündiger Postfahrt Santa Billis.

Nach einer Reihe von Stunden suchte er mit seinem Sekretär Pat Sonnen auf, der ihn erstaunt und erfreut willkommen hieß.

Es war abends um die sechste Stunde.

Parker erzählte ihm den Zweck seines Kommens und Pat Sonnen war ihm dankbar, daß er die Unbequemlichkeit auf sich genommen.

„Es gibt einen ganz erbärmlichen Verbrecher unschädlich zu machen,“ sagte der Generalstaatsanwalt. „Da ist mir nichts zu viel. Wann kann ich die Cowboys verhören?“

„Morgen früh, sie sind immer noch sehr hinfällig, drum find sie schon schlafen gegangen.“

„Sind besondere Schwierigkeiten zu befürchten?“

Pat schüttelte den Kopf. „Nein! Es sind gebrochene Leute. Sie waren in einer Hölle und hatten schon mit dem Leben abgeschlossen. Ihre Dankbarkeit ist grenzenlos.“

Und so war es auch am nächsten Tage.

Willig nahmen alle in dem großen Zimmer Platz und gaben auf alle Fragen gewissenhaft Antwort.

Der Anblick der achtzehn greisenhaften Gestalten war immer noch erschütternd und der Generalstaatsanwalt bemühte sich mit größter Freundlichkeit um die Unglücklichen.

Einer nach dem anderen wurde verhört und vereidigt. Alle achtzehn Mann hatten eine Aussage. Alle belasteten Allan Wilde aufs Schwerste.

Ueber das Kind lautete die Aussage, daß Allan Wilde es durch den Cowboy Patrasch, einem gebürtigen Kroaten, beiseite schaffen ließ. Patrasch war jedenfalls beim Fortzug von Wildes Farm plötzlich verschwunden.

Ueber den mutmaßlichen Brudermord befragt, erklärten alle, daß er von Allan Wilde selbst nicht ausgeführt worden sei, da Allan unmöglich auf die Skomore geklettert sein könne. Sie vermuteten den Cowboy Coach, der Allan immer persönlich bediente, als Mörder. Coach sagten sie, hing an Allan mit größter Treue und Ergebenheit. Es sei wohl möglich, daß er den Mord im Auftrage Allans ausgeführt habe.

Das Bild ward schon klarer.

„Was ist mit den Schwarzen geworden?“

„Die mußten wir im Auftrage Allans bis Santa Billis mitnehmen, wo sie sich nach allen Himmelsrichtungen neu vermieteten.“

Der Generalstaatsanwalt war befriedigt. Am nächsten Vormittag reiste er ab.

Pat blieb noch bei den Kranken.

Dr. Alving saß an Helens Krankenbett und hielt ihre Hand in der seinen. Als sie ihn erblickt hatte, war sie über und über rot geworden, wie ein junges Mädchen, das den Geliebten ansieht.

„Helen,“ sagte er innig, „ich bin so glücklich, daß Sie nun

wieder gesund werden. Haben Sie Vertrauen. Es wird alles gut werden.“

Wie wohl taten die Worte.

„Glauben Sie, daß mein Kind noch lebt. Sagen Sie es mir ehrlich, was Sie denken.“

„Ich glaube es, Helen,“ sagte er fest.

„Ich danke Ihnen, Sie sind so gut zu mir, Dr. Alving, Sie sind so schmal geworden vor lauter Sorgen. Sie haben wohl so viel zu arbeiten? Wenn ich wieder gesund bin, dann lassen Sie mich wieder hier schaffen. Ich will warten, bis mir Gott meine kleine Eva wiederbringt.“

„Helen, liebe Helen!“ Leise sagte er es, aber so innig, daß das junge Weib die Augen schloß vor Seligkeit.

Sie vergaß einen Augenblick ihr furchtbares Weh, das sie trug und ließ sich von dem Glücksempfinden übermannen.

Sie hatte ihn geliebt, den ersten Mann, solange sie lieben konnte, so lange sie wußte, wie beseligend und qualvoll es ist, einen Menschen zu lieben. All ihr Hoffen hatte sie damals begraben.

Und jetzt sprach der Mann so innig zu ihr.

Sollte das Glück doch noch einmal...

Da dachte sie wieder an ihr Kind und alles sank wieder in sich zusammen, was sich hoffend erheben wollte.

Carrington empfing den Besuch John Wildes. Das Antlitz des Mannes war ehrlich bekümmert.

„Sie haben erneut Klage gegen meinen Bruder Allan erhoben, Mr. Carrington.“

„Ja!“

„Sie müssen Ihrer Sache sehr sicher sein, Mr. Carrington, sonst hätte Parker der Klage gewiß nicht entsprochen.“

„Sie nehmen das Richtige an, Mr. John Wilde.“ Pause. John Wilde saß mit gesenktem Haupte da und schien dem Fußboden seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden.

„Wenn ich recht unterrichtet bin, klagen Sie diesmal wegen Meineid.“

„Ja! Und Kindesraub.“

Johns Antlitz fuhr in die Höhe. Die untere Gesichtspartie seines hageren Kaufmannsgesichtes zitterte.

„Das kann ich nicht glauben.“

„Es ist leider zu wahr. Meine Lebensaufgabe besteht darin, Ihren Bruder des Mordes an Harry Wilde zu überführen. Er wird verurteilt diesmal, zu Zuchthaus und das sage ich Ihnen, Mr. John Wilde, ich will dafür sorgen, daß er es nie wieder verläßt, es sei denn, um mit dem Galgever Bekanntschaft zu machen.“

„Ist das Ihre Religion?“ fragte John Wilde erbittert.

„Ja!“ antwortete Carrington kalt. „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“

„Es gibt noch ein besseres Wort: Liebet Eure Feinde!“

„Das hatte Ihr Bruder nicht notwendig. Er brauchte nur seinen Bruder nicht zu morden.“

John Wilde stand aufs höchste erregt auf.

„Sie lügen! Ein Wilde mordet nicht!“

Da lachte Carrington brutal auf, aller Haß, den er in sich trug, war in dem Lachen.

„Ein Wilde kann nicht morden? Haha! Sie mögen ein Kaufmann sein, dem des nächsten Blut und Eigentum heilig ist. Ich zweifle nicht daran. Danken Sie ihrem Schöpfer. Bei Allan Wilde ist das Blut Ihres Vaters durchgeschlagen.“

„Sie schmähen meinen Vater! Mr. Carrington, ich verbiete Ihnen, von meinem Vater so zu reden.“

In höchster Erregung mit geballten Fäusten stand John Wilde vor Carrington, der ihn offen ansah.

„Bleiben Sie ruhig. Ich weiß, man soll die Toten ruhen lassen. Sie sind der Sohn — es ist Tradition, daß ein Sohn den Vater ehren und achten soll — auch wenn der kein Recht darauf hatte. Ich weiß es, ich weiß es Mr. Wilde. Aber — Sie kommen in einer ersten Angelegenheit zu mir und wollen wir in dieser bitterernsten Aussprache nicht einmal

alle Heuchelei und falsche Pietät beiseite tun. Wollen wir uns nicht lieber die Wahrheit ins Gesicht sagen?"

John Wilde hatte den Kopf gesenkt. Die feierlichen Worte des Detektivs taten ihre Wirkung. Er hatte plötzlich das Gefühl, als ob der Mann ihm nicht feindlich gesinnt sei.

"Sprechen sie offen!"

"Ich kann Ihnen über Ihren Vater kein gutes Wort sagen, Mr. John Wilde. Er begann seine abenteuerliche Laufbahn im dunkeln Afrika drüben als — Sklavenjäger. — Erschrecken Sie nicht, es ist die Wahrheit. Er hat sich emporgearbeitet und wurde schließlich der Millionär in San Francisco. Aber die Grausamkeit, die hemmungslose Grausamkeit des Sklavenjägers hat er nie verloren. Bis er — wahnsinnig wurde."

"Nein, Mr. Carrington, wahnsinnig war mein Vater nie."

"Doch! Er starb auf seiner Farm am Wahnsinn. Nur wenige Monate war sein Geist umnachtet. Dann holte ihn der Sensenmann. Und das grausame Blut ihres Vaters ist in ihrem Bruder Allan. Er ist hemmungslos. Er hat keine Ehrfurcht vor dem Leben des Nächsten. Und ihm gegenüber gibt es keine Schonung. Denken Sie daran, was er getan hat."

John hatte das Antlitz in seine Hände vergraben.

"Mein — Bruder!" stöhnte er auf.

Langsam betrachtete Carrington den Gebrochenen. Fragte dann: "Warum sind Sie eigentlich zu mir gekommen? Sprechen Sie es ehrlich aus."

John hob den Kopf und atmete schwer. In seinem Antlitz war Hoffnungslosigkeit.

"Ich — ich wollte mit Ihnen darüber reden," sagte er stoßend, "ob es keine Möglichkeit gibt, um die Sache — nicht über die Gerichte — aus der Welt zu schaffen."

"Keine!" wie ein Keulenschlag war das Wort.

"Ich würde dafür sorgen, Mr. Carrington, daß das Erbe meines unglücklichen Bruders Harry restlos Frau Wilde bleibt."

Carrington schüttelte den Kopf. "Was wäre das, Mr. Wilde. Geld macht keinen Menschen wieder lebendig."

"Ich glaube nicht, daß Allan seinen Bruder getötet hat."

"Dann töten lassen. Und selbst — wenn ich mich hier irren müßte, dann denken Sie an Helen Wildes Kind."

Da schwieg John Wilde und erhob sich.

"Sie — haben Recht! Es gibt keine Möglichkeit der gütlichen Ordnung."

Mit müden Greisenschritten verließ er das Zimmer.

Carrington besuchte am gleichen Tage Frau Helen, die bereits das Bett verlassen und ihre Räume im Palais Harry Wilde bezogen hatte.

Sie empfing ihn so herzlich wie früher und er empfand ein wahrhaft beglückendes Gefühl der Befriedigung, daß Helens Augen wieder ohne Schleier strahlten.

Die gütige Fräulichkeit, die von Helen ausging, ihre Schönheit und Herzlichkeit machten auf ihn, den Mann, der sich in einer Welt von Schlechtigkeit und Niedertracht ständig herum-schlug, den tiefsten Eindruck.

Dann erzählte ihm das junge Weib, was sie durchgemacht hatte, wie ihr Gatte starb und welche Qualen ihr durch Allan bereitet wurden. Als sie von dem Kinde sprach, erschütterte sie ein heftiges Schluchzen.

Klein-Eva war ihr alles gewesen.

"Ich würde wahnsinnig," sagte sie dann, "wenn ich nicht den felsenfesten Glauben in mir trüge, daß Klein-Eva lebt und daß ich sie wiederfinden werde, ich glaube es fest."

Carrington nickte. Ja, er mußte es, daß sie dieser Glaube aufrecht erhielt.

Die Erzählung Helens hatte neuen Haß in ihm erstehen lassen. Noch tausendmal schlechter war Allan, als er gedacht.

Nein, John, du hast recht eingesehen. Es gibt nur einen Weg.

15.

Der Tag des Prozesses war herangekommen.

Der berühmte Apfel konnte im großen Schwurgerichtssaale von San Francisco nicht zur Erde, denn das ganze sensations-lüsterne obere Zehntausend von San Francisco war erschienen.

Der Richter eröffnete den Prozeß und die Befragung des Angeklagten begann.

Der Generalstaatsanwalt führte selbst die Klage und stellte die einzelnen Fragen.

Allan leugnete nach wie vor alles.

Da las der Generalstaatsanwalt das Protokoll über die Aussagen der achtzehn Cowboys vor.

Totenstille war im Saale. Die Spannung stieg mit jedem Worte des Vorlesenden.

"Was haben Sie dazu zu bemerken, Angeklagter!" fragte

der Generalstaatsanwalt, als er mit dem Protokoll zu Ende gekommen war.

"Ich bleibe nach wie vor bei meiner Aussage. Hier ist eine große Schurkerei im Spiel, die mich verderben will."

Der Saal kam in heftige Erregung.

Das war eine beispiellose Frechheit, die Aussage von achtzehn Zeugen, selbst aufgenommen von dem Generalstaats-anwalt, als eine Lüge hinzustellen.

"Angeklagter, Sie leugnen schließlich noch ihre eigene Existenz ab," donnerte der Generalstaatsanwalt Allan an. "Sie verschmerzen sich die Wilde des Gerichtshofes, wenn Sie weiter bei dem Leugnen verharren."

"Ich habe nichts zu gestehen," trockte Allan auf.

Carrington erhob sich vom Plaze. "Ich bitte den hohen Gerichtshof, Miß Helen Wilde dem Angeklagten gegenüber-zustellen. Durch eine plötzliche seelische Erschütterung ist Frau Helen Wilde wieder in den Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte gelangt. Mrs. Helen wartet mit Dr. Alving des Zeugenaufrufs."

Carringtons Worte erregten die Zuschauer auf das Stärkste. Der Präsident mußte nachdrücklich Ruhe gebieten und drohte mit der Räumung des Saales.

Langsam trat Stille ein, alles war aufs höchste gespannt.

Endlich erschien Carrington wieder und hinter ihm kam Dr. Alving, der ernste Arzt und führte Frau Helen Wilde.

Wie ein junges Mädchen sah sie aus. Nur so traurig war sie. In den großen Augen saß der Schmerz. Wie mußte das arme Weib gelitten haben.

Es schien mit einem Male, als ob eine Welle der Feind-seligkeit sich auf den Angeklagten wälzen wolle.

Und Allan spürte es. Auch Bowler, der ein überaus feines Gefühl dafür hatte, merkte es.

Der Generalstaatsanwalt bat Helen Platz zu nehmen.

"Fühlen Sie sich stark genug, Mrs. Helen Wilde, um unseren Fragen Rede und Antwort zu stehen?" fragte der Richter.

"Ja!"

"Sie sind die Gattin des verstorbenen Millionärs Harry Wilde."

"Ja!"

"Allan Wilde wurde vor einigen Monaten des Bruder-mordes angeklagt. Der Anklage mußte jedoch eine Bestrafung des Angeklagten versagt bleiben, da es sich nicht zweifellos frei erweisen ließ, daß Allan Wilde an dem Tode Ihres Gatten schuld war. Diese Anklage ist nicht erneut aufgenommen worden, da neue Beweise nicht beigebracht wurden. Die Klage, die heute dem Gericht zur Verhandlung steht, lautet auf Meineid und Kindesraub. Allan Wilde hat geschworen, daß Sie seit dem Tode Ihres Gatten geistig gestört gewesen seien und daß Ihrer Ehe mit Harry Wilde kein Kind ent-sprossen sei. Sein Bruder Harry habe ihm dies selbst gesagt. Sagen Sie, Mrs. Wilde, ist Ihrer Ehe mit Harry Wilde ein Kind entsprossen?"

Der Saal fieberte vor Spannung.

"Ja," sagte Helen fest.

"Wie alt war das Kind, als ihr Gatte starb?"

"Ein Jahr, Herr Richter!" Tränen standen ihr in den schönen Augen und sie kämpfte mit neuem Schluchzen.

Ein Jahr! Das Wort griff allen ans Herz, als sie das Weh des jungen Weibes sahen. Ein Jahr! — Gewiß war es auch ein so goldbloßes Wesen wie die Mutter.

"Es war ein Mädchen?"

"Ja!"

"Wußte der Angeklagte von dem Kinde?"

"Ja, er hat es nach dem Tode meines Gatten mehrere Male gesehen. Er wußte von dem Kinde. Er hatte ja der Köchin, der schwarzen Affana eine goldene Kette versprochen, wenn sie das Kind beseitigte."

Auf Allans bleichem Antlitz erschienen mit einem Male rote Flecken. Er fühlte die Augenpaare des ganzen Saales auf sich gerichtet. Haß schrie aus ihnen.

Und er sah, wie sein Bruder John das Haupt in den Händen barg.

Der Richter fragte weiter.

"Woher wußten Sie das?"

"Von meinem treuen Tom!"

"Hat Affana dann versucht, das Kind umzubringen?"

"Ja! Sie hat Gift in die Milch getan. Aber ich habe es gemerkt und meine treue Mary hat gute Milch gebracht."

"Haben Sie Affana zur Rede gestellt?"

Helen schüttelte den Kopf. "Nein! Die treue Schwarze begriff nicht, daß man ein Kind morden könne und in ihrem Haß ist sie zu Affana gelaufen und hat ihr die vergiftete Milch in ihren Frühstückstrunk geschüttet. Sie ist dran gestorben."

(Fortsetzung folgt.)

Gefährliche Reisegefährten.

Von Fritz Brentano.

Neulich fuhr ich mit dem D-Zug nach Köln. Mir gegenüber saß ein älterer Herr mit einer tiefen Narbe über der Stirn. Wir kamen ins Gespräch, und da erzählte mir der Herr eine Geschichte, die mich bis zuletzt aufs äußerste fesselte.

*

„Vor allen Dingen, mein junger Freund, muß ich mich Ihnen als einstigen Kollegen vorstellen. Ja, ja, sehen Sie mich nur erstaunt an! Auch ich wollte mich der Rechtswissenschaft widmen, und zwar in Amerika, wohin ich schon als Knabe mit meinen Eltern verschlagen worden war. Ich hatte meine juristischen Studien beendet und stand im Begriff, die Berechtigung zur Advokatur zu erwerben und bei der Advokatenfirma Miller und Low in Briefville als Juniorpartner einzutreten. Es war dies ein altes Advokaturgeschäft mit einer ausgebreiteten Praxis. Ein Jahr vor Beginn meiner Geschichte war ein Farmer namens Preston, einige Meilen von Grafton entfernt, gestorben, und Miller und Low hatten die Regulierung der Erbschaft übernommen. Die Sache war etwas verwickelt und zog sich in die Länge, der Erbe aber brauchte Geld und beschloß, zu diesem Zweck 15 000 Dollar auf die Erbschaft aufzunehmen. Wir wurden mit diesem Geschäft betraut, und es gelang uns auch, das Darlehn in Grafton mit einem Bankhaus abzuschließen. Ich erhielt den Auftrag, mit den nötigen Papieren versehen, dorthin zu reisen, die Summe in Empfang zu nehmen und sie dann dem etwa zwanzig Meilen entfernt wohnenden Erben persönlich zu überbringen.“

Stolz auf meine Vertrauensmission, hatte ich in einem Eisenbahnwagen Platz genommen und fing eben an, meine Zeitung zu lesen, als ein wohlgekleideter Herr einstieg und sich mir gegenüber setzte. Wir waren die einzigen Insassen des Kupees — gerade wie wir heute —, und da ich damals eine etwas geselligere Natur war, und mich auf Reisen gern nach Menschen umsaß, mit denen ich recht viel plaudern konnte, so war es mir ganz angenehm, daß der Ankömmling mich nach einer Weile ansprach. Er machte eine Bemerkung über die Gegend, durch welche der Zug brauste, ein Wort gab das andere, wir kamen in ein interessantes Gespräch, und ich freute mich, einen so angenehmen Reisegefährten gefunden zu haben. Dieser richtete verschiedene Fragen an mich, so daß er, ehe ich mich dessen versah, von dem Geschäft, welches mich auf diese Reise führte, genau unterrichtet war.

Henry Blad — unter diesem Namen hatte sich mein Reisegefährte mir vorgestellt — war nicht weniger mittelgroß. Er erzählte mir, daß er nach Grafton zu einem Agenten reise, der ihm ein Gut, das er zu kaufen beabsichtige, nachweisen solle, und als wir in Grafton ankamen, wo Blad sich ein paar Tage aufzuhalten gedachte, trennten wir uns unter freundschaftlichem Händeschütteln und der gegenseitigen Versicherung, daß wir eine angenehme Fahrt zusammen gemacht hätten.

Noch am Nachmittag unserer Ankunft ordnete ich bei dem betreffenden Bankhaus mein Geschäft und kassierte die 15 000 Dollar für unseren Klienten ein. Dann begab ich mich auf die Rückreise. Zu meiner Ueberraschung traf ich auf dem Bahnhof meinen Reisegefährten Henry Blad, der mir mitteilte, daß der Verkauf des von ihm in das Auge gefaßten Gutes schon am anderen Tage stattfinde und er dorthin reisen müsse. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß dieses Gut ganz nahe bei demjenigen unseres Klienten lag, und da es noch sehr früh am Tage und herrliches Juniwetter war, so nahm ich mit Vergnügen das Anerbieten Blads an, statt mit der Bahn, in seiner Gesellschaft die Fahrt in dem hübschen Wagen zu machen.

Wenige Minuten später fuhren wir los. Der Anblick der in üppiger Pracht stehenden Wiesen und Wälder stimmte mich außerordentlich heiter und zufrieden. Mein Gefährte plauderte viel, berührte aber mein Geschäft mit keinem Wort. Wir waren ungefähr zwei Meilen gefahren und hatten eben eine einsame Farm hinter uns gelassen, als Blad seiner Umhängetasche ein Reisefläschchen entnahm und es mir mit den Worten bot: „Ich denke, ein guter Schluck wird uns wohlthun; bitte, trinken Sie.“

Nun war ich zwar kein Freund von geistigen Getränken, allein ich schämte mich, dies zu bekennen, und nahm einen herzhaften Schluck aus der Flasche. Als ich sie Blad zurückgab, setzte auch er sie an die Lippen. Kaum waren fünf Minuten vergangen, da wurde mir sehr sonderbar zumute. Die Fenzgen am Wege schienen höher zu werden und die Bäume zu wachsen; es war mir, als ob ich das Rollen unseres Waggons in weiter Ferne hörte.

„Sonderbar“, bemerkte ich, „mir scheint, daß ich unwohl werde.“ Dabei hielt ich mich mit aller Kraft am Wagen fest.

„Wirklich, Sie sind sehr blaß“, erwiderte mein Reisegefährte, indem er mich scharf ansah, „es scheint, daß Sie das schnelle Fahren nicht vertragen können. Ich will Sie so schnell wie möglich zu einem Arzt bringen.“ Meine Zunge war mir so schwer im Munde, daß ich kein Wort hinausbringen konnte. Ich krallte mich an den Sitz fest, schloß die Augen, und er trieb das Pferd zum schnellsten Lauf an.

Etwa drei Meilen von Grafton zehrt sich ein großes Stück Wald hin, welches wir bald erreichten. Inzwischen hatte der Schmerz in meinem Kopf etwas nachgelassen; ich öffnete die Augen und fühlte mich nicht mehr so unwohl wie vorher. Eine Art von Betäubung aber hielt mich noch immer gefangen. Nachdem wir noch etwa eine halbe Meile gefahren waren, bog Blad in einen engen Waldweg ein. Ich konnte nicht begreifen, was er da wollte, und versuchte darüber nachzudenken, aber es ging nicht. „Da sind wir!“ rief er aus, als er ein paar hundert Schritte von der Hauptstraße anhalt. Er stieg aus, machte das Pferd fest und kam dann an die Seite, wo ich saß.

„Ihnen ist noch immer unwohl, aber ich hoffe, es wird Ihnen bald besser werden“, bemerkte er, „steigen Sie aus, ich werde Ihnen helfen.“ Er streckte die Arme aus und fing mich, als ich halb hinausfiel, auf. Mir war, als ob ich ein paar tausend Pfund wiegen müßte. Er trug mich fort und legte mich einige Fuß von einer Fenz, die am Rande einer Wiese entlanglief, nieder, worauf mir besser wurde. Die Wirkung des genossenen Weines oder vielmehr des Betäubungsmittels begann zu schwinden, ich kam zum Bewußtsein, daß etwas Ungewöhnliches mit mir vorging. Aber ich war noch immer unfähig, ein Glied zu bewegen, und hatte das Gefühl im Körper, als ob meine Glieder eingeschlafen wären.

„Können Sie sprechen?“ fragte Blad, indem er sich über mich beugte. „Ich will wissen, wo Sie die 15 000 Dollar haben.“ Nun erst ging mir ein Licht auf, und ich fing an, meine Lage zu begreifen; die Schwere, welche meine Zunge gefesselt hatte, ließ nach, und auch die Finger konnte ich wieder etwas bewegen.

„Blad, wollen Sie mich berauben?“ stammelte ich mit großer Mühe die Worte suchend. „Aber Sie sollen das Geld nicht haben, ehe ich sterbe.“ fuhr ich fort, indem ich mich etwas zu erheben suchte.

„Ah, ich sehe, Sie tranken nicht genug von meinem Wein“, bemerkte er ruhig, „aber dem läßt sich abhelfen.“ Er ging zum Waggon, holte Stricke und einen Knebel und kniete neben mir nieder. Da ich noch schwach war und nur geringen Widerstand leisten konnte, wurde es ihm leicht, mich zu bewältigen. Ich lag auf der rechten Seite, mit dem Gesicht der Fenz zugewandt, und in dieser Lage band er mir die Hände auf den Rücken.

„Nun, das Geld her!“ Mit diesen Worten begann Blad meine Taschen eine nach der anderen, umzukehren; er nahm alles heraus, was darin war, untersuchte meine Stiefelschäfte, und endlich befühlte er auch meine Brust und fand da, was er suchte. „Aha, da ist es!“ rief er aus, indem er das Fläschchen hervorholte. „Na, ich glaube kaum, daß Ihr Klient von diesem Gelde etwas zu sehen bekommen wird.“

Er setzte sich nun mir zu Füßen nieder, machte das Fläschchen auf und fing ganz ruhig an, das Geld zu zählen. In diesem Augenblick sah ich das weiße Gesicht eines kleinen Mädchens durch die Ritzen der Fenz, der ich gegenüberlag, hervorlugen. Ich konnte in ihren großen, blauen Augen den Ausdruck der Furcht und des Entsetzens lesen. Ich besorgte, daß sie sich durch ein Wort oder durch einen Schrei verraten möchte, und war darüber sehr unruhig; aber sie verschwand und lief in der Richtung nach einem weiter rückwärts liegenden Hause fort.

Blad hatte glücklicherweise von alledem nichts beobachtet, denn er war noch immer mit dem Gelde beschäftigt, das er sorgfältig in mehrere kleine Fläschchen verteilte, die er in verschiedenen Taschen seiner Kleidung unterbrachte. Trotzdem ich annehmen konnte, daß das Mädchen, welches ich gesehen, aus dem Hause hinter der Fenz Hilfe herbeiholen werde und ich am besten getan hätte, mich ruhig zu verhalten, übermannte mich doch die Wut bei dem kaltblütigen Gebahren des frechen Räubers, und ich schrie ihm mit voller Lungenkraft zu:

„Blad, Sie sind der niederträchtigste Schurke, den die Welt je gesehen hat! Geben Sie mir das Geld heraus, Elender, und machen Sie mich nicht unglücklich für mein ganzes Leben!“ Mein Schreien schreckte ihn aus seiner Ruhe

auf. Er sprang in die Höhe, tief auf mich zu und sagte mich hart an der Kehle an. „Schweigen Sie,“ sprach er mit unterdrücktem Gern, „oder, der Teufel soll mich holen, wenn ich Sie nicht umbringe!“

Ich aber war bis zur blinden Wut gereizt. Mit einem gewaltigen Ruck meines Oberkörpers riß ich mich von ihm los und brüllte: „Ich nicht schweigen! Mein Geld will ich! Hilfe! Hilfe!“ „In, so fahre zur Hölle!“ rief, blitzschnell in die Brusttasche greifend, der Räuber. Ehe ich mich dessen versah, fauete der schwere Knopf eines Totschlägers auf meine Stirn nieder, und ich sank zurück. Noch war mir, als ob ich inmitten des furchtbaren Schmerzes einige schattenhafte Gestalten vor mir auftauchen sähe, und dann schanden mir die Sinne.

Als ich erwachte und mit wirrem Kopfe um mich schaute, lag ich in einem weichen Bett, das in einer freundlichen Stube stand, durch deren weit geöffnete Fenster der laue Juliwind die abendlichen Blütendüfte hereintrug. Neben mir stand eine alte, gutmütig blickende Frau, die sich an dem Verband meiner Stirn, der sich bei meinem Erwachen etwas verschoben hatte, zu schaffen machte, und vom Fußende des Bettes schaute das kleine Mädchen, dem ich meine Rettung verdankte, mit großen, blauen Augen zu mir herüber. Sie hatte ihre beiden Onkel, die Söhne der alten Frau, die mich pflegte, herbeigerufen, und sie waren gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um den Räuber abzufassen, der draußen mit denselben Stricken eingeschnürt lag, deren er sich zu meiner Fesselung bedient hatte. Das geraubte Geld hatte man ihm natürlich abgenommen, und zu meiner unaussprechlichen Freude sah ich die Summe auf dem Nachttisch neben mir liegen. Wochenlang pflegten mich die wackeren Farmersleute, bis meine schwere Wunde, deren tiefe Narbe mich ewig an jenen ersten Tag erinnert, endlich geheilt war. Der Räuber aber endete am Galgen.

Das älteste Leihhaus.

Interessant ist folgende Feststellung:

Nach einer Statistik des Deutschen Städtetages über das öffentliche Leihhauswesen in Deutschland ergab sich, daß Augsburg im Besitze des ältesten Leihhauses ist, das im Jahre 1603 gegründet wurde. Bei der Erhebung ergab sich ferner, daß in 26 Prozent der deutschen Großstädte mit über 200 000 Einwohnern überhaupt kein öffentliches Leihhaus anzutreffen ist.

Zum Kopferbrechen.

Kreuzworträtsel

1			2	3		4	5		6
		7							
	8		9						10
11		12				13		14	
15						16			
17			18	19		20	21		22
23						24			
				25					
			26						
27						28			

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Halbedelstein, 4 deutscher Dichter, 7 Stadt in der Schweiz, 9 Wipperflelle, 11 türkischer Gruß, 13 deutscher Philosoph, 15 päpstliche Krone, 16 Nebenfluß der Donau, 17 Milchprodukt, 20 Firnis, 23 Eiland, 24 Flachland, 25 Verwandtschaft, 26 Soldatenwohnung, 27 Teil der Bisiereinrichtung, 28 Figur aus der Fledermaus;

b) von oben nach unten: 1 Trinkpruch, 2 französischer Opernkomponist, 3 weiblicher Vorname, 4 Krankheit, 5 Baumfrucht, 6 Stadt am Rhein, 8 Stadt in Oberitalien, 10 Ruf, 12 pommerisches Landgestüt, 14 schmale Straße, 17 Gartenhaus, 18 offenes Zauberwort, 19 weiblicher Vorname, 20 ansteckende Krankheit, 21 Tageszeit, 22 Fischfanggerät.

Räffelsprung

	un	nen	er	du	herz	nes	stut	lau	
geist		jagt	und	klei	ten	scheit	da		meer
ver	dei	nen	ge	viel	schreit	les	gel	drin	er
stra	halt	stir	um	stil	spie	nen	fei	die	son
mi	voll	ße	bah	fän	ner	sei	die	wie	dir
freij	der	klei	in	blant	ne	ge	ah	ne	wie
nes	schem	und	stau	sagt	die	nie	er	was	les
ein	ge	wo	welt	schef	deru	dei	siebt	nen	weit
ge		fel	wan	den	der	groß	an		du
san	drän	san	du	die	laß	wieft	und		15733

Geographisches Silbenrätsel

a — bro — bus — chau — czas — dau — de — der — e — ent — foi — gel — glau — gol — heim — hen — ho — im — in — in — lan — lau — mar — men — nan — nie — nus — ot — rend — ritz — schwie — see — sen — span — stadt — stadt — tau — ten — tes — tra — tri — wei — zie

Aus vorstehenden 43 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Shakespeare ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Jmathen, 2. Ostseebad, 3. Berliner Vorstadt, 4. europäisches Reich, 5. Stadt in Bayern, 6. Schlachtort in Böhmen (1. Schlesischer Krieg), 7. Sterbeort der Königin Luise, 8. Stadt in Südtirol, 9. Stadt in Frankreich, 10. Hamburger Vorort, 11. Fluß in Spanien, 12. deutsches Gebirge, 13. Weinort im Rheingau, 14. Stadt im Freistaat Sachsen, 15. Stadt an der Donau, 16. Stadt in der Mark, 17. Kurort in Tirol.

Silbenrätsel

a — a — bant — bu — dak — de — du — e — em — eu — frank — ger — hans — he — her — i — in — ka — klid — la — lett — lin — ma — mes — mu — na — neb — ni — on — pi — re — re — stand — strie — ta — ta — teur — ti — tra — troi — wurst

Aus vorstehenden 41 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Shakespeare ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Dreigespann, 2. Schriftleiter, 3. Zauberschuhmittel, 4. Vater der Geometrie, 5. Verkörperung Deutschlands, 6. Schutzgott der Kaufleute, 7. Lebensgemeinschaft, 8. Älteste lateinische Bibelübersetzung, 9. etwas Unverlegliches, 10. Erfinder des Blißableiters, 11. Gewerbesleiß, 12. Volksgemeinschaft, 13. Fikstern, 14. Kunststil, 15. Leibwächter, 16. grotesk-komische Bühnenperson.

Methode

In der Drei-zwei (fußlos) saßen sie — Drei die Stimmung und nervös Maria, Als er sie beim Einspürer trösten wollte, Sagt' er: „Einspürer nicht!“ — jedoch sie schmolte.

Einspürer lassen ihre Dreispürer aus An dem Mann, der sich was macht daraus, Drum laß die — willst du die Frau krieren — Nie durch Einspürerdreispürer imponieren.

Auflösungen aus voriger Nummer (Nr. 34).

Kreuzworträtsel: a) 1 Blume, 4 Gulla, 7 Mosiere, 9 Titus, 11 Luntis, 13 Messe, 15 Trave, 16 Elite, 17 Saale, 20 Ornat, 23 Taler, 24 Diana, 25 Insel, 26 Detmold, 27 Beere, 28 Rebel; — b) 1 Brett, 2 Motiv, 3 Elise, 4 Seume, 5 Urjel, 6 Allee, 8 Kurjaal, 10 Eiland, 12 Natal, 14 Siena, 17 Staub, 18 Leier, 19 Ernte, 20 Odeon, 21 Rille, 22 Tadel.

Räffelsprung: Wenig fragt das Glück danach, Ob der alten Heimat Dach Ueber dir sich breite. Oder ob sich, klar erhellt, Eines blauern Himmels Zelt Wölbt in sonn'ger Weite. Wenn dein Herz es recht versteht, Wird es frühe oder spät hier wie dort dein eigen; Wandre suchend, hoffend fort, Blüht doch Glück an jedem Ort, Grüßt aus allen Zweigen. Heinrich Seidel.

Bielgestaltig: Korb.

Zur Erinnerung: Adamsapfel — Adams, Apfel, Adam.

Trocken: Fufchnur — Schnur, Fut.